



Exposition in der Hochschule für Graphik und Buchkunst

88 Ausstellungskollete von Hoest Janssen (BRD) sind bis 14. März in der Galerie der Leipziger Hochschule für Graphik und Buchkunst dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr und sonntags von 10 bis 14 Uhr zu sehen.

Das Werk des Zeichners, Grafikers, Karikaturisten, Dichters, Satirikers, des Erfinders und Kopisten ruht aus der Vielzahl der kritischen und realistischen Tendenzen in der BRD und in anderen westeuropäischen Ländern heraus. Janssens Werk umfasst neben freier Graphik und Anzeigen auch Gebrauchsgraphik (Plakate, Buchillustration, dekorative Arbeiten, Gelegenheitsgrafik, Fotografie, Schriften).

Zu seinen Texten gehören Gedichte, Märchen, Tazebücher, Briefe, Pamphlete, „Leitartikel“, Kunstkritik und Äußerungen über seine künstlerische und handwerkliche Arbeit. Die in der Hochschule für Graphik und Buchkunst gezeigte Plakat-Ausstellung war zuvor mit großem Erfolg in der Kunsthochschule Berlin-Weißensee gezeigt worden.

Ausstellungen aus der Aktentasche

(UZ-Korr.) Fast 100 „Aktentaschen“-Ausstellungen der Kulturdirektion Leipzig mit Reproduktionen zu 46 Themen der bildenden Kunst wurden im vergangenen Jahr an Arbeitskollektive, Interessengemeinschaften sowie Hausgemeinschaften kostenlos ausgeliehen. Damit hatten mehr als 10.000 Leipziger die Möglichkeit, im kleinen Kreis ihr Wissen zu Leben und Werk bedeutender Künstler, zum Aussehen der Kunstwerke sowie zu den verschiedenen Techniken der Malerei und Grafik zu erweitern.

Die Ausstellungen aus der Aktentasche sind nicht als Ersatz für den Besuch von Museen und Ausstellungen konzipiert. Vielmehr sollen sie diesen wirkungsvoll ergänzen und das Kunstgeschick fördern. Dabei geben die Begleithefte „Kunst - informieren, erleben“, die neben Künstlerbiographien und Bildbeschreibungen auch historische Hintergrundmaterialien enthalten, eine geeignete Anleitung.

Für die Zukunft planen die Verantwortlichen in der Dr. Kurt-Fischer-Straße eine Erweiterung des Themenangebotes dieser kleinen Expositionen.



Die Capella fidicina am Musikinstrumenten-Museum - hier während eines früheren Konzerts - gestaltet am 13. Februar das Festkonzert der Karl-Marx-Universität zur Bach-Händel-Schütz-Ehrung 1985 mit.

Stimmungsreiches Bild vom schöpferischen Umgang mit musikalischer Tradition

Festveranstaltung der KMU zur Bach-Händel-Schütz-Ehrung

Komponisten ehrt man, indem man ihre Werke aufführt. Wie aber läßt man eine Musik lebendig werden, die, gleich der eines Heinrich Schütz, über zweieinhalb Jahrhunderte alt ist? Schließlich entsprechen weder Klangideal noch Instrumentarium den heutigen Musikverhältnissen. Der theoretischen Aufarbeitung und konzertanten Wiedergabe dieser und älterer Musik haben sich die Mitglieder der Capella fidicina des Musikinstrumentenmuseums unter der Leitung von Dr. Hans Groß verschrieben. Während der Festveranstaltung der KMU zur Bach-Händel-Schütz-Ehrung konnte man das profilierte Ensemble mit drei gestrichelten Konzerten aus den „Synphoniae sacrae“ von Heinrich Schütz erleben. Nicht nur ihr Spiel auf den historischen Instrumenten, sondern auch ihre frische, präzise Musizier- und Sangesweise waren beeindruckend. Diese gestrichelten Konzerte haben eine ganz eigene, lebendige Ausstrahlung, die sie unter anderem der ursprünglichen Kraft des „kernigen Lutherwortes“, das einem großen Teil von ihnen als textliche Grundlage dient, verdanken.

In seinem Festvortrag würdigte Doz. Dr. sc. Reinhard Szekus, Leiter des Bach-Forschungskollektivs an der KMU, das die Musikentwicklung prägende künstlerische Schöpfungen der drei deutschen Komponisten und umriß auch die Bedeutung ihres Werkes für unsere Gesellschaft. Aus Anlaß des 300. Geburtstages von Johann Sebastian Bach widmete sich der Redner besonders dessen Werk und Persönlichkeit. Seine Ausführungen und die Darlegungen von Dr. Michael Märker im Programmheft halfen, die folgenden Klangergebnisse des Abends bewußter zu erleben. Weltweiteste Gäste waren dann zu hören: Der Chor der medizinischen Fakultät d. Universität

Craiova (SR Rumänien) unter der Leitung von Dr. Valentin Cirlig bot J. S. Bachs Choral „Ach Herr, laß dein Lieb Englein“ und verdeutlichte so einmal mehr, daß die Kompositionen des berühmten Leipziger Thomaskantors nicht nur im deutschsprachigen Raum gepflegt werden.

Ein weiteres Choralwerk des ehemaligen Thomaskantors, die doppelchörige Motette „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“, war vom Leipziger Universitätschor unter UMD Prof. Dr. Max Pommer in gewohnt klarsprachiger Form zu hören. Kleine Unsicherheiten bei den Sopranstimmen waren ganz sicher von den enormen Ansprüchen an dieses erstklassige, leistungsstarke Ensemble diktiert.

Ein enges Zusammenwirken zwischen Forschung und Interpretation verknüpfte das Neue Bachische Collegium Musicum unter der Leitung von UMD Prof. Dr. Max Pommer. Aus ihrem umfangreichen Repertoire brillierten die Musiker an diesem Abend mit Georg Friedrich Händels Concerto grosso G-Dur op. 6 Nr. 1 und dann mit Bachs Orchestersuite h-Moll, in der die Flöte mit einem besonders reizvollen Part bedacht ist. Der letzte Satz dieser Bach-Suite ist inzwischen bekannt wie ein Schilling, er wurde von mehreren Pop-Gruppen adaptiert. Karl-Heinz Passin (Flöte) spielte darauf brillant und virtuos, daß vom Publikum ein des capo gefordert wurde, das die Musiker auch bereitwillig gaben.

So entstand im Verlaufe eines repräsentativen und vielfarbigem Konzertabends im Großen Gewandhaus ein stimmungsreiches Bild vom liebevollen und schöpferischen Umgang mit musikalischer Tradition, die an unserer Universität seit Generationen bewahrt und gepflegt wird. ROTRAUD BOCKENKAMM

Im Oktober Gastspiel in Rumänien

Vielfältige internationale Kontakte des Leipziger Universitätschores

Freundschaftliche Beziehungen zu studentischen Chören in fünf sozialistischen Ländern unterhält der Leipziger Universitätschor. Auf der Basis dieser Partnerschaften kommt es jedes Jahr zu Austauschkonzerten. Während im vorigen Jahr der Universitätschor Budapest in Leipzig gastierte, war nun erstmalig der Universitätschor Craiova aus Rumänien zu Gast. Der Leipziger Chor wird dieses Gastspiel Ende Oktober in der rumänischen Universitätsstadt erwidern. „Wir sind sehr froh darüber, daß wir die Gäste aus Craiova zu einem Zeitpunkt empfangen konnten, nachdem gerade eine gemeinsame Vereinbarung über die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit der Jugendverbände der DDR und der RVR für 1985/86 unterzeichnet wurde“, erklärte UMD Prof. Dr. Max Pommer, der in dem Zusammenhang auf weitere Verbindungen zu den Universitätschören Leningrad und Lublin sowie zum Akademischen Chor von Brno hinwies.

Die engsten Kontakte bestehen zu den Chören in Ungarn und der CSSR. Mit dem Budapester Studentenensemble hat es schon mehrere gemeinsame Aufführungen Bachscher Werke in Leipzig und Budapest gegeben. In bezug auf die Bachinterpretation hat die Zusammenarbeit Früchte getragen. Als ein Ergebnis hat sich dort eine kontinuierliche Bachpflege entwickelt. „Auch wir haben schon manni-fältige Anregungen von unseren ausländischen Partnern bekommen“, unterstrich Prof. Pommer. „Für uns ist besonders interessant, wie die anderen Chöre mit der Folklore umgehen, die zum Beispiel in Ungarn, Polen, Rumänien und der CSSR einen viel stärkeren Einfluß auf die Chormusik hat als bei uns.“ MARIANNE H. STABS

Uni-Chor singt „Johannes-Passion“

(UZ) Im 4. Universitätskonzert 1984/85 bringt der Leipziger Universitätschor unter der Leitung von UMD Prof. Dr. Max Pommer am 5. März, 19.30 Uhr in der Nikolaikirche Johann Sebastian Bachs 1722/23 entstandene „Johannes-Passion“ zur Aufführung. Der Kartenvorverkauf hat in der Hauptabteilung Kultur, Ernst-Schneller-Str. 6 begonnen. Restkarten sind an der Abendkasse erhältlich.

Arbeiten von 78 Teilnehmern aus 19 Ländern lagen vor

Ergebnisse des Sprachwettbewerbs für ausländische Studierende und Aspiranten 1984 „Ich studiere in der DDR“

Die Abteilung Deutsch für Fortgeschrittene des Herder-Instituts organisierte auch 1984 in Zusammenarbeit mit dem Direktorat für Internationale Beziehungen, Abteilung Ausländerstudium, einen Sprachwettbewerb für ausländische Studenten und Aspiranten. Insgesamt 83 Arbeiten von 78 Teilnehmern aus 19 Ländern der Erde lagen der Jury vor. So vielfältig wie das studentische Leben an unserer Alma mater war auch die in den Arbeiten gewählte Thematik. In unterschiedlichsten Formen - von der Ode bis zum Feuilleton - wurde der Kampf um den Frieden, die Solidarität, die Begegnung mit deutschen Genossen, die Arbeit an den Sektionen und in den Praktika und im Ensemble „Solidarität“ dargestellt. Heute stellen wir zwei weitere Arbeiten vor, nachdem wir bereits in UZ 01/85 UZ 04/85 und UZ 05/85 welche publiziert hatten.

Von Monsieur Dupuy bis zu Herrn Wirsbinsky

Beitrag von M. BAREK TAFSI, Aspirant aus Marokko

Es war im September 1982, als ich zum ersten Mal der deutschen Sprache durch einen Lehrer, Herrn Wirsbinsky, begegnete. Schon in der ersten Stunde des „Deutsch-intensiv“-Kurses fand ich die Unterhaltung mit Herrn Wirsbinsky sehr inhaltlich und interessant. Ich möchte hier keine schönen Worte über die deutsche Sprache bringen. Ich möchte nur unterstreichen, daß die Methoden im Herder-Institut wissenschaftlich und erfolgreich sind. Die Atmosphäre ist auch sehr günstig. Die Lehrerinnen und die Lehrer sind sehr freundlich und zugleich sehr heiß.

Von meinem Lehrer, Herrn Wirsbinsky, habe ich eine große Hilfe bekommen. Das hat mir gezeigt, was es für einen Unterschied und Kontrast zwischen einem Lehrer aus einem sozialistischen Land und einem Lehrer aus einem kapitalistischen Land gibt. In diesem Sinne möchte ich eine kleine Geschichte, die ich erlebt habe, erzählen.

Als ich noch in Marokko ins Gymnasium ging, gab es in unserer Klasse einen Freund, dessen Eltern sehr arm waren. Die Eltern der anderen waren übrigens nicht viel reicher.

Es war notwendig, daß ich ins Herder-Institut und dann an die KMU kam, um humanistische und fortschrittliche Lehrer kennenzulernen. An der KMU habe ich nicht nur Erfahrungen für mein Studium gesammelt, sondern auch neue Methoden kennengelernt, die für meinen Kampf gegen den Imperialismus und für den Sozialismus notwendig sind. Mein Optimismus ist größer geworden, weil ich sicher bin, daß der Sozialismus siegen wird.

Der blaue Planet

Von BELETE WOLDE, Soz. Äthiopien, 3. Studienjahr Medizin

Was ist unser blauer Planet? Antworte mir! Was weißt du darüber? Ist er nur ein Hügel aus Wasser, Himmel und Erde? Oder bedeutet er mehr? Wie Berge, Flüsse, Meere? Sag mir, ob du etwas darüber weißt! Über unseren blauen Planeten. Ist er nur Wasser, Erde, Luft oder auch das Leben in Tieren und Pflanzen? Sag mir, ob du etwas darüber weißt! Über unsere schöne Natur, und ob sie auch dazugehört. Der Wissenschaftler, der Erdgeist! Der die Zivilisation begründet hat! Nenne mir noch den Unterschied zwischen Mensch und Mensch!

Ist es die Farbe oder der Geist, wodurch die Menschen unterschiedlich sind? Wem gehört diese Welt? Der Minderheit oder der Mehrheit? Wer spricht Recht? Die Arbeiter, das Volk oder das Kapital? Sag mir, ob du etwas darüber weißt! Und: - Auf welcher Seite stehst du? Was ich nicht weiß: Wie hilfst du den Frieden schaffen? Schaffst Protest, Frieden und Freiheit? Oder ist es der Kampf und dessen Opfer? Sage mir, wie unsere Welt sich erhalten läßt!

99. FOLGE



1867 und 1877: die Universität Leipzig ehrt L. von Ranke

Am 23. Mai 1886 jährt sich zum 100. Male der Todestag von Leopold von Ranke, der bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts als der Historiker galt, „den die bürgerliche Geschichtsschreibung als ihren Altmeister zu feiern pflegt“ - wie Franz Mehring in der Lessing-Legende spöttisch darauf hin, daß nach Ranke und seiner Schule die Könige, die Diplomaten und die Ge-

zeugnissen, die das belegen, sei ein Urteil von Hermann Gunkel aus dem Jahre 1922 angeführt.

„Ranke gehört zu den geistigen Größen, die auch dann, wenn man ihnen nur eben nahe, den Nahenden sofort ganz ergreifen; wie ihn selber der Strom der Weltgeschichte forttrifft, so fühlt man sich von einer Fülle der persönlichen und allgemeinen Probleme wie von einem Stromte gepackt, der einen nicht wieder losläßt.“

Noch begeisterter hatte sich ein Jahr zuvor sein Biograph Hans T. Helmlolt geäußert: „Es war kein kleines Zeitalter deutscher Geschichtsschreibung, das im 19. Jahrhundert den Aufstieg der Nation wenn nicht überall mit bestimmt, so doch treulich begleitet und neuwissenschaftlich geschildert hat. Die Niebuhr und Ranke, Gerlach und Häusser, Mommsen und Curtius, Sybel und Treitschke verkörpern jeder für sich und jeder in seiner Art eine achtunggebietende Höhe der Forschung wie der Darstellung. Solche Köpfe können übertrifft zu haben, bedeutet wahrhaft keinen geringen Ruhmestitel. Leopold von Ranke hat den Preis davongetragen. Und als deutscher Klassiker wird er weiterleben.“

Schon Karl Marx und Franz Mehring haben jedoch durch einzelne scharfsinnige Bemerkungen das wahre Wesen der Rankeschen Geschichtsauffassung aufgedeckt. So wies Mehring in der Lessing-Legende spöttisch darauf hin, daß nach Ranke und seiner Schule die Könige, die Diplomaten und die Ge-

nerale die „Geschichte machen“. Das begeistert den Historiker und hebt ihn hoch. Ganz in diesem Sinne hat Gerhard Schülfort vor einem Vierteljahrhundert im ersten Band der „Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft“ eine Skizze über den „Vater des Historismus“ geschrieben, deren grundsätzliche Aussagen ihren Wert behalten haben.

Für die Geschichte der Leipziger Universität ist Leopold von Ranke deshalb bedeutsam, weil er an ihr studierte und promovierte und sich in seiner Leipziger Zeit der Geschichte zuwandte. Die im Universitätsarchiv befindlichen Dokumente betreffen die Jahre seines Studiums nicht direkt, sondern widerpiegeln vor allem die Ehrung, die ihm die Philosophische Fakultät anlässlich seines fünfzig- und sechzigjährigen Doktorjubiläums zuteil werden ließ.

Am 23. Mai 1814 wurde Leopold von Ranke, geb. am 20. Dezember 1795 in Wilke an der Osttr., in die Matrikel der Universität Leipzig eingetragen. Die für das Studium notwendige Vorbildung hatte er sich auf der Fürstenschule Schulportia erworben. Am 20. Februar 1817 verlieh ihm die Philosophische Fakultät den Titel eines Doktors der Philosophie und Magisters der freien Künste. Fünfzig Jahre später berief der Rat der Philosophischen Fakultät über die Ehrung des inzwischen berühmten Historikers. So heißt es im Protokoll der Sitzung vom 19.12.1866: „Die Fakultät war ganz damit einverstanden, daß in diesem Falle das Gratulationsdiplom samt Zube-

hör glänzender als bei minder bekannten Jubilaren auszustellen sei; auch sollen für den Jubilar 50 Exemplare des Diploma statt der gewöhnlichen 25 abgezogen werden.“

Das sah dann so aus, daß vorgeschlagen wurde, daß „statt des bloßen Wunsches guter Gesundheit etwas Lange noch anhaltender Kraft zu weiterem herrlichen Schaffen formuliert werden sollte.“

Denn: „Wer sollte größer sein in Frankreich oder England?“

Am 27. Februar 1867 bedankte sich Leopold von Ranke für die Ehrung: „Meiner alma mater, der Universität Leipzig... habe ich mich immer dankbar verbunden gefühlt. Ich habe nie vergessen, wieviel ich den Professoren einer Zeit und ihren Vorlesungen verdanke. Die geistvollen Interpretationen der Klassiker, z. B. des Pinder, welche der unsterbliche Hermann vortrug, die alle Jahrhunderte umfassende und dabei präzise Gelehrsamkeit Christian Daniel Beck's, die sich über Historie, Altertumskunde, Literatur und Theologie erstreckte, die Eleganz und der Scharfsinn, und selbst die Erinnerungen des alten Platner, der noch von seinem Umgang mit Lessing zu erzählen wußte (um anderer zu geschweigen), haben einen unausslöschlichen Eindruck auf mich gemacht.“ Ranke hat jedoch nicht immer über andere geschwiegen und das positive Urteil über seine Leipziger Lehrer wird stark relativiert, wenn man weitere Dokumente hinzuzieht. Hinweise auf seine Leipziger Studentenzeit ent-

halten nämlich auch zwei Aufsätze zur eigenen Lebensbeschreibung. Das „Diktat vom Oktober 1863“, und das „Diktat vom November 1865“.

In der erstgenannten Quelle heißt es: „Eine der ersten Vorlesungen, die ich mit meinem Pförtner (gemeint ist Schulportia, G. K./G. S.) Freunden besuchte, war die historische des Professor Wieland... Unser Professor hatte viel Feuer, allein weit förderte er uns auch nicht in dem Verständnis der Dinge. Sein Auditorium und seine Art war sehr wunderlich. Jenes stieß unmittelbar an seine Studierstube; an der Tür derselben war sein Katheder. Er ließ uns in der Regel lange warten, ehe er aus der Tür hervortrat und plötzlich auf dem Katheder erschien. Wehe denen, die unmittelbar vor ihm saßen; er sprudelte, indem er sprach, so lebhaft, daß er das Papier, auf dem man nachschreiben wollte, feucht machte. Es kam wohl vor, daß die Betroffenen einen roten Regenschirm aufspannten, um unter dessen Schutz ruhig schreiben zu können; er ließ sich das gern gefallen. Er gehörte der Schule des 18. Jahrhunderts an. Von dem Albertum hatte er doch nur einen sehr ungenügenden Begriff, wie er denn alle Titel modernisierte, die Legaten des römischen Heeres ohne weiteres Generalleutnant titulierten usw. Genau, diese Vorträge gingen ohne alle Wirkung an mir vorüber, und man war doch froh, aus diesen Räumen wieder zu entkommen; denn Frau Hofrätin Wieland liebte die Katzen, welche, wenn keine Vorlesungen gehalten wurden, in den Räumen herrochen und sie mit einem Geruch anfüllten, der um so unerträglicher hervorströmte, je länger man dableib.“



1877 beging Leopold von Ranke sein sechzigjähriges Doktorjubiläum. Aus diesem Anlaß sandte ihm der Rat der Philosophischen Fakultät ein Glückwunschschreiben, in dem er wiederum in den Himmel gehoben wurde: „Wir haben auch während dieser Zeit (zwischen 1867 und 1877, G. K./G. S.) den Nestor der deutschen Geschichtsschreibung in der alten Kraft, mit der altherwürdigen unbezitterten Meisterkraft und mit wahrhaft jugendlicher Frische und Lebendigkeit wirken, wir haben den Lorbeerkrand, den er schon längst sich errungen hatte, immer neu, immer edler Blätter treiben sehen.“

G. K./G. S. Reproduktion: Deutsche Fotothek Dresden